

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2004

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxembourg), Norbert Otto Eke (Amsterdam), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Carsten Martin (Dortmund), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VOMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2004
10. Jahrgang

Vormärz und Exil
Vormärz im Exil

herausgegeben von

Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2005
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, info@geisterwort.de
Druck: DIP Digital Print, Witten
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-526-9
www.aisthesis.de

Karl Friedrich Köppen: *Ausgewählte Schriften in zwei Bänden.* Mit einer biographischen und werkanalytischen Einleitung hg. v. Heinz Pepperle. Berlin: Akademie Verlag, 2003.

Bereits der erste Satz der „Vorbemerkung“ des Herausgebers läßt Interessenten am deutschen Vormärz aufhorchen: „Wem immer es um die Demokratie zu tun ist, der wird für Deutschland in die Zeit zurückkehren, in der ihre Wiege stand – in die Jahre vor der Revolution von 1848, in den deutschen Vormärz.“ (S. 9) Und es ist ein besonderes Verdienst dieser Publikation, ausgewählte repräsentative Schriften eines heute weniger, zu seiner Zeit aber bekannten Vertreters der frühen demokratischen Bewegung in Deutschland erneut publik zu machen. Denn die damals vielbeachteten Arbeiten Köppens sind heute nur noch in wissenschaftlichen Bibliotheken auffindbar.

Ediert werden in der vorliegenden Ausgabe die wichtigsten, in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Schriften, so die zur Verteidigung der Hegelschen Philosophie und der Großen Französischen Revolution, die „Jubelschrift“ anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Friedrichs II., die mehrteilige Arbeit über die Universität Berlin, die Streitschrift gegen Aberglauben, Hexen und Hexenprozesse und schließlich die Polemik gegen den kleinbürgerlichen Sozialisten Louis Blanc. Außer einigen z.T. bislang unveröffentlichten Dokumenten und Briefen hat der Hg. weiterhin die „Schlußbemerkungen“ zu der nach 1849 entstandenen umfassenden Darstellung und Würdigung der „Religion des Buddha“ in die vorliegende Ausgabe aufgenommen. Der umfassendste, und, wie P. anmerkt, zugleich bedeutendste Beitrag ist die Würdigung des Preußenkönigs, den Köppen bewußt und ohne Einschränkung als „den Großen“ wertet. Das mag bei der ausgewiesenen demokratischen Grundhaltung des linken Junghegelianers zunächst verwundern. Doch es geht ihm nicht vordergründig um den König allein, sondern vor allem um dessen „Widersacher“, die bereits im Titel angesprochen werden. Und das sind die „Pfaffen ..., historischen Juristen und politischen Jesuiten“ (S. 220), denen die aufklärerische Grundhaltung des Monarchen, seine Toleranz, sein Gerechtigkeitsgefühl und seine Innenpolitik zuwider waren. Es waren die Leute, die vor allem in der Restaurationsperiode, wie es Franz Mehring bereits auf den Punkt brachte, sich „für alles“ engagierten, „was im preußischen Staat nach rückwärts drängte“ (S. 21). Dagegen standen die Junghegelianer in Opposition, und sie scheuten sich nicht, zu ihrer Unterstützung, wie Köppen sarkastisch

spöttelte, „gegen die bösen Geister selbst Verstorbene aus den Gräbern [zu] rufen“ (S. 21). Als zeitgemäß und notwendig bezeichnete daher Bruno Bauer Köppens Broschüre gegenüber Karl Marx, dem Köppen sie in freundschaftlicher Verbundenheit gewidmet hat.

Mehrere kritische Aufsätze schrieb Köppen über die Universalgeschichte des Historikers Heinrich Leo, der, nach Köppen, die grundlegende Tatsache ignorierte, daß „Geschichte ein nach notwendigen Gesetzen fortschreitender Prozeß ist“. (S. 38) In die vorliegende Ausgabe wurde der Aufsatz aufgenommen „Noch ein Wort über Leos Geschichte der französischen Revolution“. Hier entwirft Köppen ein ausgewogenes, sachkundiges Bild der historischen Ereignisse in Frankreich, speziell der Etappe der Jakobinerdiktatur, das sich von zeitgenössischen und auch späteren Darstellungen der Revolution vorteilhaft unterscheidet.

Sämtliche von P. ausgewählten Schriften Köppens werden in der den Texten vorangestellten umfangreichen Einleitung sachkundig kommentiert. Besondere Aufmerksamkeit schenkt P. den 40er Jahren, die für Köppen die produktivsten gewesen sind. Es war die Glanzzeit der Junghegelianer, die mit ihren Streitschriften die Vormärzdebatte um Menschenrechte und Demokratie geprägt haben. An der Seite von Arnold Ruge, Bruno Bauer und anderen hat sich Köppen als „ein talentierter, kenntnisreicher, an Hegel geschulter Historiker“ (S. 26) einen Namen gemacht. Er bekannte sich in konsequenter Fortführung der Aufklärungsphilosophie zum Atheismus und Republikanismus. Am Vorabend der 48er Revolution erfolgte schließlich eine „Hinwendung zum Sozialismus“, die „mit schroffer und konkreter werdender Ablehnung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft“ (S. 89) verbunden war.

Mit beachtenswerten neuen Erkenntnissen bereichert P. Köppens Biographie für die Zeit der Revolutionsjahre. Korrigiert wird das bisher überlieferte Bild, Köppen habe an der revolutionären Bewegung wenig Anteil genommen. Dagegen stellt P. fest: „Auf Grund neu aufgefundenen Quellenmaterials, das zudem noch keineswegs erschöpft ist, läßt sich im Gegenteil ein recht eindrucksvolles Bild seiner Tätigkeit nachzeichnen.“ (S. 97) Erwähnt sei hier nur das von P. nachgewiesene Engagement im Berliner Handwerkerverein.

Der Autor der historisch-kritischen Einleitung und Herausgeber der Schriften Köppens, der Berliner Philosophiehistoriker Heinz Pepperle, legt mit der neuen Publikation ein Ergebnis jahrzehntelanger Forschungen vor, das nicht nur das Lebenswerk eines aufrechten Demokraten des 19. Jahrhunderts verdienstermaßen in Erinnerung bringt, sondern auch

ein lebendiges Bild der geistigen Auseinandersetzungen im deutschen Vormärz vermittelt.

Wolfgang Büttner (Petersbagen bei Berlin)

L'art pour l'art. Der Beginn der modernen Kunstdebatte in französischen Quellen der Jahre 1818 bis 1847. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Roman Luckscheiter. Bielefeld: Aisthesis 2003 (Studienbuch 4).

„Il n'y a de vraiment beau que ce qui ne peut servir à rien; tout ce qui est utile est laid.“ Starke Worte, die der junge französische Autor Théophile Gautier im mit „Mai 1834“ unterzeichneten Vorwort zu seinem Roman „Mademoiselle de Maupin“ verwendet. Sie sind gewissermaßen das Zentrum einer Auseinandersetzung, die in Frankreich seit den 1820er Jahren und bis in die 1840er Jahre über das Prinzip des sogenannten „l'art pour l'art“ geführt wurde und den Einstieg darstellt in die umfassende Debatte über die ‚moderne Kunst‘, die dann in Baudelaire, einem Freund und Bewunderer Gautiers, ihren ersten Höhepunkt hatte. Ausgelöst durch Kants These aus der „Kritik der Urteilskraft“, das Schöne sei „zweckmäßig ohne Zweck“, die Victor Cousin nach Frankreich trug, sammelten sich die Befürworter einer Autonomieästhetik in Paris insbesondere im Kreis um den Dichter Victor Hugo, zu dem auch Gautier gehörte. Ihre heute ganz verschollenen konservativen Gegner (u.a. Armand Carrel) argumentierten aus genau jenen (klassisch Horazischen) Positionen des moralischen bzw. belehrenden Nutzens der Kunst, über den sich Gautier in seinem Vorwort zu „Mademoiselle de Maupin“ und andernorts so vehement lustig macht. Roman Luckscheiter ist es zu danken, daß die heute bis auf das Schlagwort vom „l'art pour l'art“ ganz in Vergessenheit geratene Debatte nun wieder in den Grundzügen nachzuvollziehen ist und ihre Teilnehmer ein wenig aus dem Schatten treten. Er hat auf 40 Seiten die Kernstücke jener Texte zusammengestellt, die in der Auseinandersetzung eine Rolle gespielt haben, hat sie kommentiert und ein einführendes Vorwort dazu geschrieben. Außerdem hat er die Texte, die ausnahmslos bislang nicht in Deutsch verfügbar waren, übersetzt, zugleich im Anhang den französischen Text abgedruckt. Beim eingangs zitierten Vorwort bedauert der Leser, daß er es nur in Auszügen und nicht ganz lesen kann; der witzige, jugendlich aggressive Ton Gautiers macht Lust auf mehr. Erstaunlicherweise lag dieser literaturtheoretische Kerntext bislang noch gar nicht in deutscher Sprache vor. Erst kurz